

[Zurück](#) - [Zurück zur Predigtübersicht](#) - [Zurück zur Startseite](#)

Bürgersaal - München

27. Juli 2003 (17. Sonntag im Jahreskreis B, Johannes 6,1-15)

Prediger: P. Werner Schwind SJ

Speisung der Fünftausend am See von Tiberias

Tiberias, von König Herodes Antipas zwischen 17 - 22 n.Chr gegründet, war die Hauptstadt von Galiläa. Jesus scheint nie dort gewesen zu sein. Unser Text redet vom nahen Paschafest in Jerusalem. Jesus ging offensichtlich dieses Mal nicht hin. Mit dem "anderen Ufer" ist das wenig bevölkerte Ostufer des Sees Genesaret gemeint.

Das Ereignis einer wunderbaren Brotvermehrung wird vom Johannesevangelium und von der gesamten synoptischen Tradition berichtet [Mt 14,15 -21; Mk 6,35-44; Lk 9, 12-17], was auffällt, weil eine so ausdrückliche Übereinstimmung im Neuen Testament selten vorkommt. Dieses Mahl mit Jesus am Rande der Wüste, eine wunderbare Speisung von "fünftausend Männern", nennen wir heutzutage ein "Geschenk wunder". Das Bild vom Mahl menschlicher Verbundenheit und Freundschaft, des Miteinanders der Gaben der Erde und schließlich des Beschenktwerdens durch den Schöpfergott wurde von Jesus wiederholt benutzt als Zeichen des ankommenden Gottesreiches.

Nur Johannes spricht von vorhandenen "Gerstenbrot", dem Brot der Armen. Wenn Brot fehlt, ist die Not wirklich groß. Fromme Juden mochten an das Manna in der Wüste erinnert worden sein: "unsre Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, wie es in der Schrift heißt: Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen" (Joh 6,31). Oder gar an das Brotwunder des Propheten Elischa, der zwanzig Gerstenbrote des Mannes von Baal-Schalicha hundert Männern vorzusetzen befahl: "sie aßen und ließen noch übrig" (2 Kön 4,42-44).

Das lebenspendende Himmelsbrot

Bei jüdischen Gastmählern folgte auf das Dankgebet das Einsammeln von Überresten. "Als die Menge satt war, füllten sie zwölf Körbe mit den Stücken, die von den fünf Gerstenbrot nach dem Essen übrig waren". Dieser hier geschilderte Überfluß kennzeichnet die mit Jesus angebrochene messianische Zeit. "Als die Menschen das Zeichen sahen, das er getan hatte, sagten sie: das ist wirklich der Prophet, der in die Welt kommen soll". Im Gebiet von Cäsarea Philippi hatte Jesus seine Jünger gefragt, für wen die Leute den Menschensohn hielten? Die Antwort lautete: „die einen für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für Jeremia oder sonst einen Propheten" (Mt 16,13)".

Alle sahen die Wunder, die Jesus vollbrachte, aber ihre Messiasvorstellungen waren von Jesu wirklicher Sendung weit entfernt. Typisch menschlich schoben sich Nützlichkeitsabwägungen in den Vordergrund. Während die Gruppe der Sadduzäer sich um den Erhalt der von der römischen Besatzungsmacht eingeräumten Freiheitsrechte bemühte, wollten die Zeloten das Joch der heidnischen Staatsmacht um jeden Preis abwerfen. Sie suchten Jesus "in ihre Gewalt zu bringen und zum König zu machen" (Jo 6,15). Sie sahen in ihm den geeigneten Anführer im Freiheitskampf.

Oder Jesus mußte seinen Anhängern den Vorwurf machen: „ihr sucht mich nicht, weil ihr die Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt, und satt geworden seid" (Joh 6,26). Sie verstanden nicht, dass die Brotvermehrung eine Hinführung sein sollte zu seiner Rede über das Himmelsbrot in der Synagoge von Kafarnaum (Joh 6,22-59). Die Selbstbezeichnung Jesu "ich bin das Brot des Lebens" (Joh 6,48), stößt auf schier unüberwindliche Ablehnung. Wie konnte Jesus aus dem Himmel herabgestiegen sein, da man doch seine Eltern kannte? (Joh 6,42). Aber wie Gott den Sohn in die Welt gesandt hat, kann er sehr wohl auch das Verständnis für diese Selbstoffenbarung öffnen (Joh 6,44).

Am Ende der Brotrede ersetzt Jesus das Wort Brot durch "mein Fleisch". Der Mensch Jesus, uns in allem gleich außer der Sünde, gab im Kreuzestod „sein Fleisch für das Leben der Welt" (Joh 6,51). In der Feier der Eucharistie ist der gekreuzigte, auferstandene und zum Vater erhöhte Herr gegenwärtig und läßt die Mahlteilnehmer Anteil an seinem Auferstehungsleben erhalten. Kreuz und Auferstehung Jesu sind die radikalste Selbstmitteilung Gottes. Sie überwindet alle Schuld, die Mächte des Bösen und vielerlei Bedrängnis, indem wir eins sind mit Gott durch Jesus.

Jesus, die Mitte des nahegekommenen Gottesreichs, will nicht über oder außer uns bleiben, sondern sein Leben mit uns teilen. Nicht für wenige Bevorzugte, sondern für die Vielen gibt Jesus sein Brot. Sättigen kann allerdings Gott nur die „hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit" (Mt 5,6)

Ablehnung der Botschaft

Juden in der Volksmenge unterbrachen immer wieder die Brotrede durch Murren und Streiten (6,41.52)]. Die Reaktion der Jünger war gespalten. Viele sagten sich von Jesus los (Joh 6,60.66). Der "Gott der Geduld und des Trostes" (Rö15,5) will uns an sein Herz ziehen, unserer Lebensangst und Todverfallenheit entreißen.

Gerade im eucharistischen Brot gibt Gott sich in verschwenderischer Liebe selber drein und liefert sich uns aus. Seine unbekümmerte Souveränität der größeren Liebe ins Vergebliche hinein ist schon jetzt geschenkt und wird einmal voll offenbar in der Vollendung ewigen Lebens.

[Werner Schwind SJ - Mailto: w.schwind@jesuiten.org](mailto:w.schwind@jesuiten.org)